Erscheint täglich nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk. pränumerando bei freier Zustellung. Durch die Post bezogen 1.65 Mk.

Postzeitungsliste 6411.

Volksblatt

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 3. Halle a. S., Dienstag den 5. Januar 1892. 3. Jahrg.

Wochenschau.

Mit der Regierung ist die „Köln. Ztg." nicht mehr zufrieden. In einem Ueberblick über das Jahr 1891 schreibt sie: „Nicht wenige unter uns waren von Haus aus republikanische, freiheitstrunkene Idealisten und sind erst durch Bismarck und durch den großen und guten Kaiser innerlich in Vernunft Monarchisten umgewandelt worden. Es ist nun eine Erscheinung, die uns nachdenklich und besorglich stimmt, daß manche dieser Männer in den letzten Jahren in aller Stille begonnen haben, ihre politische Grundanschauung an der Hand der jüngsten Erfahrungen einer nachprüfenden Revision zu unterziehen; die Ergebnisse dieses leise fortschreitenden Denkprozesses könnten sich eines Tages in ganz überraschender Weise offenbaren. Es mag irrationell und unlogisch sein und sonst was immer für abfällige Bezeichnungen verdienen, aber es ist ein Zug, der uns Männern des deutschen Westens und Südens tief im Blute steckt: Wir folgen bewundernd der vererblichen Allgewalt des genialen Staatsmannes, der uns durch die Wucht seiner kerndeutschen Persönlichkeit, durch den Glanz seines Geistes überzeugt und zu warmblütiger Begeisterung fortreißt, aber wir beugen unsern steifen Nacken nicht unter einer Selbstherrschaft, die den berechtigten Begriff der Monarchie mystisch überspannt. Nun sind gegenüber einem Minister, gegenüber der Gesamtheit der Bürger Worte gefallen, die in den verschiedensten Formen immer wieder den einen Gedanken betonten, daß der Wille des Monarchen die oberste Richtschnur des Handelns sein müsse. Was vereinzelt die öffentliche Meinung stutzig machte, das hat unablässig wiederholt eine unheilvolle Wirkung auf die Gemüter ausgeübt. Es ist begreiflich, daß die Besorgnisse das entsprechende Maß weit überschritten. Man blicke von dem System der Entlassung der großen Männer hinüber zu den Berufungen, bei denen die Gewöhnung an soldatischen Gehorsam, mitunter auch der Mangel an Fachkenntnis und die darin gegebene Bürgschaft für eine weitgehende Schmiegsamkeit gegenüber wechselnden Entschließungen mitbestimmend gewesen zu sein scheinen. Man glaubte bemerkt zu haben, daß unverantwortliche und untergeordnete Ratgeber mehr Gelegenheit hätten in zwangslos vertrautem Verkehr ihren Einfluß einzusetzen als Minister und Sachverständige; man meinte insbesondere die Stimmung gegenüber dem industriellen Westen auf derartige Hinzetereien zurückführen zu dürfen. Dazu kam das häufige und aprilwetterartige plötzliche Umschlagen des Windes . . . Es weiß heute niemand, aus welcher Ecke morgen der Wind blasen wird. Diese Ungewißheit, in der dennoch der Anspruch an uns ergeht, durch dick und dünn zu folgen, wohin wir auch geführt werden, hat allenthalben verwirrt und beunruhigt. Was das letzte Jahr an monarchischem Gefühl, an treuer, opfermutiger staatlicher Gesinnung niedergebeugt hat, das wird sich nicht sobald wieder erheben, namentlich wenn man andererseits vor der Thatsache steht, daß in Deutschland das allgemeine und gleiche Stimmrecht unser aller Herr ist, und wenn es an dem Mut und an der Kraft zu dem Versuche fehlt, die Irrtümer desselben in irgend einer Weise zu berichtigen."

Die Angst vor einer aufgeklärten öffentlichen Meinung, die Angst, daß durch die ganze gegenwärtige Politik eine unheilvolle Wirkung auf die Gemüter ausgeübt werden könne, ja thatsächlich ausgeübt wird, läßt den Wunsch erstehen, das allgemeine und gleiche Stimmrecht dem Volke wieder zu nehmen. Die Reaktion scheint sich wieder gewaltig heben zu wollen: Das Freizügigkeitsgesetz soll rückwärts revidiert werden, warum nicht vollends das allgemeine Wahlrecht? Es geht nichts über die Aufrichtigkeit, welche die wahre Volksfreundlichkeit einer Partei manchmal so grell beleuchtet, daß man sich nur darüber wundert, wie dieselbe noch Anhang im Volke findet. Aber freilich, dann und wann hängt man ein menschenfreundliches Mäntelchen um und kirrt mit dem verblendeten Volke wie der Tänberich mit der Taube. So wissen nationalliberale Zeitungen Artikel zu schreiben, die ganz einnehmend klingen, in Praxis aber immer vergessen werden. Es schreiben z. B. eine Reihe Blätter zu Neujahr:

„Man spricht heutzutage viel von der erhabenen Idee der Gleichheit, allein man spricht eben nur davon. In Wahrheit ist die Gleichheit, die wir besitzen, die denkbar größte Ungleichheit. Wir wissen recht wohl, daß die vollständige Gleichheit, wie sie überspannte Schwärmer predigen, für immerdar ein unerreichbares Ziel bleiben wird, allein erreichbar dünkt uns, daß durch glückliche Staatsinstitutionen, durch eine gesunde Organisation der Gesellschaft mindestens ein Zustand geschaffen werde, der dem großen Egoismus einzelner Gesellschaftsklassen und Individuen feste Schranken entgegenstellt, der das glückliche Zusammenleben der Menschen, den höchsten, ja einzigen Staatszweck möglich macht. Erreichbar ist und erreicht muß werden, daß der weitaus größere Teil der Menschheit nicht immer und ewig der Ambos bleibt, auf dem einzelne ihr Glück schmieden!"

Machen wir aber einmal nach diesem Schema die Rechnung aufs Exempel, so bleibt gleich der erwartete Erfolg aus. Die Buchdrucker wollten nicht länger der Ambos sein, streikten und die ganze fürgerliche Presse wütete gegen dieselben so einmütig vom Eugen Richter an bis zum kleinsten Käseblättchen hinaus. Die Regierung will durch ihre Maßregeln den Sieg der Gehilfen unmöglich machen, zeigt sich aber nach den neuesten Nachrichten aus Berlin trotzdem in der bekannten Arbeiterfreundlichkeit. Herr v. Berlepsch will vermitteln. Er hat wenigstens die Vertreter der Prinzipalität empfangen. Indessen wird von der gegnerischen Presse über den Streik gelogen per Druck und Telegraph, daß wir oft ganz vergessen, daß wir in einem christlichen Staate leben.

Auch daß man mitten im Frieden auf ruhige Bürger wegen einer Kleinigkeit schießt und das Publikum beunruhigt, erinnert uns nicht daran. Wird man endlich einmal die betreffenden Instruktionen der Wachtposten ändern? Oder ist diese Schießerei mitten im Frieden zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherung und in diesem Falle der — Reinlichkeit notwendig? Noch jedesmal „empörte" sich die öffentliche Meinung über ein derartiges Vorkommnis, aber geändert wurden die Instruktionen nicht! es wurde nachher wiederum geschossen. So etwas liegt eben einem Militärstaate im Blute. Diesmal wird's nicht anders gehen. Man wird in den gesetzgebenden Versammlungen wegen des Schusses interpellieren, man wird bedauern, sich zufriedengeben — und bei einer ähnlichen Gelegenheit wird wieder geschossen werden. Hieran zeigt sich, wie schwach und impotent die bürgerliche Gesellschaft ist und daß ihre Proteste nichts weiter sind und bleiben, als Worte, kraft- und saftlose Phrase.

Politische Uebersicht.

„Bebel kontra Bebel". Unter dieser Stichmarke geht durch die gegnerische Presse folgende Notiz:

„Die Sozialdemokratie hat sich endlich zu einer Widerlegung der sozialdemokratischen Zukunftsbilder des Abgeordneten Richter aufgerafft. Sie trägt den Titel „Sozialdemokratische Zerrbilder, beleuchtet von B. August", und in der Empfehlung der Schrift heißt es: „Der geistreiche Verfasser deckt mit Ruhe, aber mit unwiderleglicher Schärfe die ganze schmutzige Blöße der Richterschen Possenreißerei auf. Nicht mit Phrasen, mit hohlen Theorien, sondern mit handgreiflichen Belegen aus Geschichte und Gegenwart werden die Phantastereien des Herrn Richter widerlegt. Die Bourgeospresse hat die Richtersche Broschüre als die mächtigste und tötlichste Waffe ausposaunt, die je gegen die Sozialdemokratie geschwungen worden sei. In Wirklichkeit hat die Sozialdemokratie nicht den leisesten Hauch eines Stoßes empfunden und der Glanz der Richterschen Broschüre wird auf den einer Eintagsfrege hinauslaufen." Es wäre schade, diesem bilderreichen Unsinn auch nur ein Wort hinzuzufügen. Bisher hatte die Sozialdemokratie behauptet, die Richterische Broschüre bedürfe nicht erst der Widerlegung. Das hat sich doch als ein Irrtum erwiesen, und das Interessanteste ist, daß B. August, also wohl August Bebel, sich zu der „Widerlegung" bequemen mußte. Die Richterschen Bilder tragen den Vermerk „frei nach Bebel". Also Bebel kontra Bebel."

Bereits in voriger Woche hat der „Vorwärts" ausdrücklich konstatiert, daß Bebel nicht der Verfasser der betreffenden Broschüre ist, deren Inhalt übrigens den Karrikaturen des Herrn Richter in durchaus geschickter Weise zu Leibe geht, sie in ihr Nichts auflöst. Wenn die Redakteure der gegnerischen Presse das Schriftchen lesen würden, so würde es für sie sofort außer allem Zweifel sein, daß Bebel nicht der Verfasser sein kann, der bei einer Exemplifikation auf China erklärt, daß er sich selbst längere Zeit dort aufgehalten habe, was, wie selbst gegnerische Journalisten wissen könnten, bei Bebel nicht zutrifft. „B. August" ist offenbar ein Pseudonym und wir müssen gestehen, daß die Wahl desselben nicht eben von großem Geschmack zeugt, da der Verfasser sich sagen mußte, daß die Gegner daraus mutmaßen könnten, Bebel verstecke sich hinter demselben. Daß die Ab-

---

13]

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

Hauptmann von Tiefenbach (die beiden dienten in einem Regimente) war so ziemlich sein gerades Gegenteil. Er war groß und von unglaublicher Schlankheit, man hätte ihn kantig nennen können; er mochte um zehn Jahre jünger sein als der General, aber er sah neben demselben wahrhaft jugendlich aus; er wollte es auch sein, und er wandte, wie seine Gemahlin, all' die Kunst der neuen Kosmetik an, um diese Jugendlichkeit nach Kräften zu unterstützen. Seinen Ansichten nach wollte er zu den Neueren zählen; er gab sich gern als Freigeist; er bestand aber in seiner klugen Art niemals auf seinen Meinungen, und er war ein viel zu disziplinierter Soldat, als daß er sich unterfangen hätte, einem Vorgesetzten gegenüber, auch außer dem Dienste, Recht behalten zu wollen. Diese liebenswürdige Art machte ihn dem General sehr wertvoll; er war der einzige, mit dem dieser auskommen konnte und eine Art Freundschaft geschlossen hatte. Der Hauptmann war auf dieses Verhältnis stolz und that alles, um es zu festigen; vielleicht hatte Ewald nicht so ganz unrecht, als er bei dem Hauptmann gewisse Absichten voraussetzte. Die Tiefenbachs waren jedenfalls der Ansicht, daß ihre Valerie es mehr als jede andere verdiene, Baronin Wachtler zu heißen: sie waren von ebenso altem Adel als jene, freilich waren sie arm; das Vermögen der Frau Hauptmann bestand nur in der Kaution, aber Valerie hatte Hoffnung, dereinst eine reiche Tante zu beerben, die Schwester des Hauptmanns, bei der sie erzogen worden war. Wie dem auch sei, die Frau Hauptmann zeigte sich jetzt von ihrer besten Seite. Sie empfing die Herren mit vollendeter Liebenswürdigkeit, und nachdem sie ihr Töchterchen dem General, der das Fräulein noch nicht kannte, vorgestellt hatte, zog sie diesen, trotz seines wenig entgegenkommenden Wesens, an ihre Seite, und wußte durch die schmeichelndsten Aufmerksamkeiten dem Gesichte des alten Bullenbeißers einen freundlichen Zug zu entlocken.

Der Hauptmann war entzückt von den Zauberkünsten seiner Frau; sie waren ihm schon zum öftern von großem Nutzen gewesen, er lächelte befriedigt, und ließ dabei unter seinem wohlgepflegten dunklen Schnurrbart seine schönen weißen Zähne hervorleuchten, was ihn besonders einnehmend erscheinen ließ. Ewald hatte sogleich neben Valerie Platz genommen, die errötend und mit einer völlig unbewußten Koketterie, aber mit sichtlichem Vergnügen seine Banalitäten entgegennahm.

Hans wurde wenig beachtet; auch er war heute, wie alle übrigen, in Uniform, und er hielt jetzt den Säbel zwischen den Beinen, damit er nicht klirre. Er sah bald auf den Knopf desselben, bald warf er einen verlegenen, fast ängstlichen Seitenblick auf Valerie und seinen Bruder Ewald. Er wußte, daß diesem das liebliche Mädchen gleichgültig war, daß er über dasselbe gespöttelt hatte, und dennoch sprach Ewald jetzt so angelegentlich mit ihr, sah so tief in ihre Augen, daß sie die übrigen senken mußte, und schließlich wagte er es sogar, mit einer gewissen Vertraulichkeit ihre Hand zu ergreifen. Das erzürnte ihn und machte ihn beherzt, er hätte dem jungen Mädchen zurufen mögen: „Ich bitte, hören Sie nicht auf ihn und verlieben Sie sich nur ja nicht in ihn, es fällt ihm garnicht ein, sie wieder zu lieben und noch viel weniger, Sie zu heiraten." Aber das ging nicht an, und so mußte es denn schweigen und das ihm ungehörig Scheinende geschehen lassen. Er hörte jetzt seinen Namen aussprechen, und aufsehend bemerkte er, daß die Frau Hauptmann soeben zu ihm gesprochen; er hatte nichts davon verstanden, gleichwohl stotterte er eine Erwiderung. Sie mußte nicht gepaßt haben, denn Ewald schnitt eine Grimasse, und als er es darauf wagte, seine Augen gegen Valerie zu wenden, glaubte er zu bemerken, daß sie gleichfalls ihr Mündchen recht malitiös verzog, und daß sie sich Gewalt anthun mußte, um nicht über ihn zu lachen. Er fühlte, wie es ihn heiß überströmte, wie Flammen in sein Gesicht stiegen; er wäre am liebsten aufgestanden und davongelaufen, das ging aber auch nicht; sein Unbehagen ward noch vermehrt, als er jetzt die grimmigen Blicke gewahr wurde, wahre Brandraketen, die sein Vater ihm zuschleuderte, und wie dieser ein „Donnerwetter, aufpassen!" zwischen seinen gelben Zähnen zermalmte.

Glücklicherweise für ihn ging plötzlich die knarrende Salonthür auf, ohne daß man vorher ein Klopfen gehört hätte, und ein kleines Männchen mit einem großen Kopf, in dem hinter Brillen ein Paar kecker, lustiger Aeuglein glänzten, huschte herein und stand sofort mitten im Zimmer.

„Guten Morgen, Kinder!" rief er laut und fröhlich. „Ei, Ihr habt schon Gesellschaft gefunden, seid bereits mit anderen Individuen in Verkehr getreten? Ja, ja, der Mensch ist ein soziales Tier!" Und er rieb sich über diese Entdeckung vergnügt die kleinen Hände.

Die Hausfrau hatte dem Ankömmling einen Blick des Entsetzens zugeworfen, während die übrigen sich über die Art und Weise desselben aufs höchste verblüfft zeigten.

Das schien jedoch den kleinen Mann durchaus nicht zu rühren. Er hatte seinen abgetrageneu Ueberzieher bereits abgelegt und präsentierte sich nun, in dem Salon der Frau Hauptmann, in einem außerordentlich abgeschabten Hausrock von zweifelhafter Farbe, an dem mehrere Knöpfe fehlten, indes die übrigen, die nur noch an einem Faden hingen, melancholisch ihrem nahen Falle entgegensahen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189201O5-16/fragment/page=0001

sicht vorgelegen habe, diese Mutmaßung zu erwe[illegible]n, wollen wir nicht annehmen. Auch der Reichsregierung steht zu der Herausgabe der Broschüre in keiner Beziehung.

Der **Zukunftsstaat** unserer Gegner erhält eine drastische Beleuchtung durch folgendes „Eingesandt" im Leipziger „Generalanzeiger":

(Gemeinschaftliche Wirtschaft.)

„Es ist eine schlechte Zeit, so traurige Verhältnisse kenne ich mein Lebelang nicht." Mit diesen und ähnlichen Reden kommt der Familienvater nach Hause, setzt sich in eine Sophaecke, sinnt und grübelt, wie er den schlechten Einnahmen in seinem Geschäft oder seinem knappen Gehalt als Beamter zu Hilfe kommen könne.

Das Nächstliegende ist nun, wo nicht viel Einnahme ist, soll auch nicht viel Ausgabe sein; man sucht diese zu vermeiden und reduziert dieselben auf das Allernotwendigste. Und auch noch dann kann man bei gutem Willen und praktischem Zusammenwirken, eingedenk der Worte: „Einigkeit macht stark", viel sparen.

Einsender dieses arbeitete vor 25 Jahren in einer großen Hafenstadt und hatte daselbst sein Garconlogis in einem Haus, welches 20 Logis enthielt und an 20 Familien vermietet war. Diese Familien hatten nun eine Art Konsumverein gegründet. Sie hatten z. B. eine große, saubere, gemeinschaftliche Küche, welcher eine tüchtige Köchin vorstand. Dieselbe mußte für sämtliche Familien früh Kaffee, Mittag- und Abendessen besorgen. Der Wochenzettel wurde gemeinschaftlich aufgesetzt und alle Mittag holte sich jede Familie die entsprechenden Portionen. So war es auch früh mit dem Kaffee und abends mit der Suppe 2c. Wenn man die Sache sich ruhig überlegt, wieviel kann hierdurch an Feuerung und Arbeit erspart werden. In mancher Familie wird hierdurch das Dienstmädchen, mit dem man leider jetzt in der Regel seine liebe Not hat, überflüssig, da der Hausfrau die große Arbeit und Sorge mit dem Essen abgenommen und sie sich unbesorgt ihren Kindern und häuslichen Arbeiten widmen kann, und wieviel nun an Feuerung und bei Einkauf der Lebensmittel erspart wird, muß jedem einleuchten. Dabei herrschte eine wohlthuende Ruhe und Sauberkeit im Haus, denn kein Hausierer, Kohlenhändler, Bäckerjunge, Bettler 2c. hatte Zutritt und „laafchten" die Treppen voll. Denn z. B. das sämtliche Gebäck wurde von einem Bäcker in die Küche geliefert, die Kohlen wurden gemeinschaftlich en gros gekauft und direkt bei Bedarf vom Wagen gemessen und in den Keller geschafft. Daß die Sache bei gutem Willen der Beteiligten lebensfähig ist, beweisen die schon seit langem bestehenden Konsumvereine der Offiziere, Postbeamten 2c. Und so hat sich denn der Besitzer eines hiesigen größeren Grundstücks, welches ca. 30 Wohnungen im Preise zu 300—500 M. enthält, entschlossen, die Sache praktisch in die Hand zu nehmen und ladet alle diejenigen, welche sich für dieses Projekt interessieren, hierdurch ein, ihre Adresse unter „Familienverein", Lutherstraße 16, beim dortigen Hausmann abzugeben.

Wenn Sozialdemokraten einmal die Meinung durchblicken ließen, daß eine gemeinsame Benutzung bestehender oder einzurichtender Heizungs- 2c. Anlagen für die Gesamtheit große Vorteile biete, dann konnten die Gegner nicht laut genug über den „Kasernen- oder Zuchthausstaat" der Sozialdemokratie schreien, obschon die Sozialdemokratie das allgemeine Wohl dabei im Auge hatte. Aber gerade dieser letztere Punkt war auch die Veranlassung zu dem borniertem Geschwätz der im kleinlichsten Egoismus befangenen Gegner. Eine Förderung des Allgemeinwohls haben nun freilich die gegnerischen Zukunftstaatler nicht im Auge. Die in obigem Eingesandt empfohlene „gemeinschaftliche Wirtschaft" soll den Beteiligten wohl Ersparnisse sichern, aber es ist mit unumstößlicher Gewißheit anzunehmen, daß diese Ersparnisse der kapitalistischen Unternehmerschaft den schönsten Anlaß gäbe, sich diese Ersparnis zu nutze zu machen. Man glaubt mit dergleichen Mitteln das Drängen nach Besserstellung durch Erzielung höherer Löhne zurückhalten und sich somit eine möglichst hohe Profitrate besser sichern zu können. Oft genug wird man die Anteilnehmer an der „gemeinschaftlichen Wirtschaft" auf die Vorteile derselben aufmerksam machen mit dem Hinweis, daß sie nun weit besser auskommen, als andere Arbeiter und deshalb auch eher zufrieden sein können. Doch dem sei, wie ihm wolle. Es belustigt uns höchlich, daß die Gegner aus ihren eigenen Kreisen den praktischen Nachweis erhalten, daß sogar die kapitalistisch gedachte „gemeinschaftliche Wirtschaft" im Kleinen — bei 20 Familien — Vorteile bietet. Was aber unter den gegenwärtigen zerfahrenen wirtschaftlichen Verhältnissen möglich ist, muß in einem geordneten Wirtschaftssystem, wie es die Sozialdemokratie erstrebt, noch leichter und vorteilhafter zur Ausführung gelangen können.

Die rote Fahne. Wegen eines Vergehens gegen das Vereinsgesetz im rechtlichen Zusammenfluß mit mehreren Vergehen des groben Unfugs hatten sich vor dem Landgericht München der 35 Jahre alte Mechaniker Wilhelm Diehl aus München und der 33 Jahre alte Buchbinder Ludwig Wasserburger aus Allötting zu verantworten. Beide waren beschuldigt, am Sonntag den 3. Mai abends zwischen 8 und 9 Uhr in der Jägerwirts- und Plinganserstraße in Sendling in Gemeinschaft mit vielen anderen Personen Hochrufe auf die „soziale Republik" ausgebracht und einer Gruppe der vom Maifest in Holzapfelskreuth Heimkehrenden eine rote Fahne vorausgetragen zu haben. Weiter waren sie beschuldigt, später an der Ecke der Augusten- und Dachauerstraße die Fahne auf dem Trottoir aufgepflanzt und die Vorübergehenden zu Hochrufen auf die „soziale Republik" aufgefordert zu haben. Die Sache war seinerzeit wegen groben Unfugs vor dem Schöffengericht verhandelt worden, welches jedoch in dem Tragen der roten Fahne vor einer geschlossenen Gruppe die Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges erblickte und beide Angeklagte wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz vor das Landgericht verwies. Die Verhandlung endete mit Freisprechung beider Angeklagten, da sich nicht nachweisen ließ, daß sie selbst Hochrufe auf die soziale Republik ausbrachten. Die Fahne, die zugestandenermaßen Wasserburger gehört, wurde von einem unermittelt gebliebenen Dritten getragen, an der Sendlinger Kirche verhält und dann von Wasserburger nach Hause gebracht. In den Gründen zu dem freisprechenden Urteil wird gesagt, daß es für das Gericht außer Zweifel stehe, daß die Gruppe, an dem Maifest Heimkehrender mit einer roten Fahne an der Spitze in geordneten Reihen bis zur Sendlinger Kirche marschierte und beide Angeklagte die Fahne begleiteten. Allein, daß sie den Zug arrangierten, war ihnen nicht nachzuweisen. Es stehe auch außer allem Zweifel, daß das Entfalten einer roten Fahne mit der Aufforderung, Hochrufe auf die soziale Republik auszubringen, in einem monarchischen und konstitutionellen Staate als grober Unfug zu betrachten sei, da jeder, der auf Recht und Ordnung halte, sich über ein solches Gebahren ärgern müsse. Allein das Tragen einer roten Fahne allein könne nicht als grober Unfug betrachtet werden und da weiter den Angeklagten nichts nachgewiesen war, ist auf Freisprechung zu erkennen.

Selbst die **Armenpflege wird zum profitablen Geschäft** in unserer heutigen Gesellschaftsordnung. Der Magistrat der Stadt Zeitz suchte kürzlich durch Inserat in den Zeitungen einen Armenhausverwalter mit 67½ Pf. Bargehalt pro Tag. Es wurde in dem Inserat darauf hingewiesen, daß der Anzustellende auch „den Gewinn aus der Beköstigung der Pfleglinge" (Armhausinsassen) beziehe. Der „Volksbote", das sozialdemokratische Organ für die Interessen des Naumburg-Weißenfels-Zeitzer Kreises, brachte bereits vor einigen Monaten einen Bericht über eine Zeitzer Stadtverordnetenversammlung, in welcher unter anderm über die Gehaltserhöhung des Siechenhausverwalters Große verhandelt wurde. Derselbe bezog ein Gehalt von 350 M., also 105 M. mehr, als für die jetzt ausgebotene Stelle gezahlt werden soll; damals befürwortete selbst der Stadtverordnetenvorsteher die Gehaltserhöhung, indem er sagte, daß „das Gehalt doch wohl zu gering bemessen sei und der pp. Große doch unmöglich davon leben könne." Der Herr Sanitätsrat Doktor Richter antwortete damals: „Im Siechenhause befänden sich zehn Insassen, Große erhielte für die Beköstigung, Wäsche und Reinigung der Insassen pro Kopf und Tag 60 Pf., da profitiere derselbe sowohl an Brot wie an den anderen Nahrungsmitteln genug, um leben zu können." Herr Bürgermeister Arnold betonte, daß der Magistrat der Ansicht sei, daß Große „gehörig besoldet würde."

Ist es erhört? Wenn 60 Pf. pro Kopf und Tag wirklich ausgegeben würden, so wäre die damit mögliche Beköstigung und Verpflegung eine nach unseren Begriffen völlig unzulängliche. Aber der Armenhausverwalter soll an den Nahrungsmitteln noch profitieren, „um leben zu können", d. h., er ist genötigt, den unglücklichen Armen, seinen „Pfleglingen", den Brotkorb so hoch wie möglich zu hängen. Das ist ein schauderhafter Hohn auf Vernunft, Moral, Gerechtigkeit. Das nennt man, im Zeitalter der großen „Sozialreform" von oben, praktisches Christentum", mit welchem man hofft, die Sozialdemokratie besiegen zu können!

Vier Jahre Zuchthaus verhängte die Strafkammer des Metzer Landgerichts über den katholischen Pfarrer Godol von Hergarten in Lothringen wegen Sittlichkeitsverbrechen. Das ist binnen ganz kurzer Zeit der achte „Diener Gottes", mit deren „Sittlichkeit" die strafende Justiz sich zu beschäftigen hatte, schreibt das „Echo".

Der **Rechtsanwalt Harmening,** Reichstagsabgeordneter für Eisenach, soll nunmehr thatsächlich wegen seiner Hinneigung zu den Ideen der Bodenbesitzreformer aus der freisinnigen Partei ausgeschlossen werden, d. h. die freisinnigen Matadoren wollen ihn so lange anöden, bis er selbst den Austritt nimmt, um sich die Schande des Ausstoßens und zugleich Verstoßens gegen ihre demokratischen Prinzipien zu ersparen. Eugen Richter schimpft schon seit langem in seiner „Freis. Ztg." über den vom heiligen Manchester abgefallenen Verräter, der zu Richters Leidwesen eine Spaltung in die freisinnige Partei gebracht hat, die ihm um so ungelegener kam, als er gerade dabei war, die Spaltungen innerhalb der Sozialdemokratie künstlich aufzubauschen. Das Interessante dabei ist nur, daß die Spaltung innerhalb der freisinnigen Partei aus theoretischen und prinzipiellen Gegensätzen hervorgeht, während hiervon innerhalb der Sozialdemokratie keine Rede war. Die freisinnige Partei ist im Begriff, einen Mann, der vollkommen auf dem Boden desspotischen Liberalismus steht, auszumerzen, weil er in wirtschaftlicher Beziehung abweichend von der Manchesterparole, daß jeder seines Glückes Schmied sei, die Verstaatlichung von Grund und Boden für erstrebenswert und notwendig hält. Damit schlägt diese Partei sich selbst ins Gesicht; sie verleugnet aus Haß gegen abweichende Ansichten auf wirtschaftlichem Gebiet ihre demokratischen Grundsätze vollständig und Herr Harmening wird eines Tages froh sein dürfen, dieser Partei entronnen zu sein. Dieser Fall wird aber dazu beitragen, den reaktionären Geist der freisinnigen Partei in ökonomischen Dingen weiten Kreisen ihrer Anhänger zum Bewußtsein zu bringen und dieselben damit aus der Partei herauszutreiben.

Der **Antrag des belgischen Justizministers,** Herrn Lejeune, den Grundsatz der Entschädigung für Opfer richterlicher Irrtümer in das belgische Strafverfahren einzuführen und den unschuldig Verurteilten unter Berücksichtigung ihrer Verhältnisse von Rechts wegen eine angemessene Entschädigung zuzubilligen, findet in den Kreisen der Volksvertretung, der Fachmänner und im Lande selbst ungeteilte Zustimmung. Der Kammerausschuß, welcher für die Revision des Strafverfahrens niedergesetzt worden ist, ist sofort in die Beratung dieses Regierungsantrages eingetreten, und so darf man hoffen, daß diese Reform binnen kurzem in Belgien zur Einführung kommen wird.

40 Prozent aller englischen Arbeiter müssen, wenn sie über 65 Jahre alt sind, **Armenunterstützung beziehen.** Dies teilte der Statistiker Charles Booth in einem Vortrage mit, welchen derselbe vor einigen Tagen in der statistischen Gesellschaft zu London über das Thema „Altersversicherung" hielt. Die Mitteilung hat unter den wohlhabenden Leuten Sensation erregt und es heißt, daß die Altersversicherung schon in allernächster Zeit eine hervorragende Rolle in dem „sozialen Reformprogramm" der Whigs und Tories spielen werde. Charles Booth schlägt 5 Schillinge (rund 6 M.) als Wochenunterstützung für die alten Arbeiter vor. Die Summe, welche — wie das Hofjournal „St. James Gazette" richtig bemerkt — nicht genügend ist, um den Empfänger vor der Armenunterstützung zu bewahren, aber doch noch viel höher wäre, als die ca. 33 Pf. pro Tag, welche das Deutsche Reich dem alten Arbeiter zahlt und erst dann zahlt, wenn er über 70 Jahre alt ist. Aus der Ermittelung des genannten Statistikers erhellt übrigens wieder einmal auf's deutlichste, wie fabelhaft groß die Ausbeutung des Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft ist.

— Wegen **Sitzenbleibens bei einem Hoch auf den Kaiser** wurde der Sozialdemokrat Gottfried Baitz in Kalbe a. S. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Durch die Berufung des konservativen Reichstagsabgeordneten Landgerichtsdirektor Kurtz in Dresden in das sächsische Justizministerium ist im Wahlkreise Reichenbach-Treuen (22. sächsischer Reichstagswahlkreis) eine Ersatzwahl erforderlich geworden. Bei der letzten Wahl erhielt Kurtz, welcher erst in der Stichwahl zum Siege gelangte, 12 407 Stimmen, während auf den sozialdemokratischen Kandidaten, Zigarrenfabrikant Hofmann in Chemnitz, 11 799 Stimmen entfielen. Im ersten Wahlgang war das Stimmenverhältnis folgendes: Kurtz 10 870, Hofmann 11 301, Fabrikant Oberlein (deutschfreis.) 1103 Stimmen. — Wir stehen also demnächst vor einer Reichstagswahl, welche uns leichtlich den 36. Abgeordneten bringen kann. Der Wahlkreis wurde bereits früher einmal im Reichstage (u. a. auch von Max Kayser) sozialdemokratisch vertreten.

Aus Stadt und Land.

Halle, 4. Januar.

Vor der 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich der Redakteur dieses Blattes, Richard Illge, heute wegen Beleidigung zu verantworten. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

„Der Himmel auf Erden!" An den Anschlagsäulen befindet sich ein Plakat, welches eine neue Schrift „Der Himmel auf Erden!" namentlich den Arbeitern empfiehlt. Die Schrift ist im Verlag von Grunow in Leipzig erschienen und kostet 1 Mark. Dieselbe hat sich das Ziel gesetzt, den sozialdemokratischen Zukunftsstaat zu schildern. Wir warnen die Arbeiter, sich das Machwerk anzuschaffen und kommen in den nächsten Tagen ausführlich auf dasselbe zurück! Bemerken wollen wir zur Kennzeichnung desselben nur, daß schon am ersten Tage nach der Proklamierung des sozialdemokratischen Staates die Hungersnot sich geltend macht, der freien Liebe gehuldigt wird und nach wenigen Jahren das Elend so weit gestiegen ist, daß die Eltern ihre Kinder schlachten und essen, um den Hunger zu stillen. Am ersten Tage schon wurden tausenden von Menschen die Köpfe abgeschlagen, wegen der riesigen Arbeit der sozialistischen Kopfabschläger konnten die Leichen natürlich nicht beseitigt werden. Die Rümpfe und Köpfe wurden auf einen Haufen geworfen und liegen gelassen, den durch die Kopfarbeit entstandenen Geruch merken die Landleute, welche nach der Stadt kommen, um ihr Eigentum abzuliefern, schon stundenweit vor derselben. — Das mag genügen — und es ist nur das erste Viertel, man kann sich daraus ein Bild machen, wie der sozialdemokratische Staat „endet".

Stadttheater. Ernst Possart, dessen Gastspiel nur drei Abende umfassen wird, spielt am Dienstag den 5. Januar den „König Richard III.", am Donnerstag den 7. Januar den „König Lear" und am Sonnabend den 9. Januar als letzte Gastrolle den Byronschen „Manfred". — Am Mittwoch findet eine Aufführung von Lortzings Oper „Der Waffenschmied" mit Herrn Keller in der Titelrolle statt.

§ **Walhalla-Theater.** Mit dem Neujahrstage begann im Walhallatheater ein neuer Spielplan, der einige außerordentlich treffliche Nummern aufzuweisen hat. Obschon in bezug auf Akrobatik vermeintlich das denkbar Beste hier dargeboten worden, so überraschen uns gegenwärtig doch die vorzüglichen Leistungen der Hugoston-Truppe, welche eine Lebhaftigkeit und Kühnheit in ihren Produktionen entwickelt, die zu allseitigem Applaus hinreißt. Auch die aus 4 Herren bestehende Pauly-Truppe nimmt die Aufmerksamkeit der Zuschauer gefangen. Es sind Gymnastiker von gleicher Gewandtheit und Kraft an den römischen Ringen sowohl wie am vierfachen Trapez. Wenn auch von dieser Bühne aus in gesanglicher Hinsicht verwöhnt, wird auch der Anspruchsvollere von der Vortragsweise und Stimme der gegenwärtig gastierenden Kärthner-Liedersängerin Frl. Waldheimer einen angenehmen Eindruck empfangen. Frei von Effekthascherei, bescheiden im Auftreten, gewinnt sie durch ihre durchaus einwandfreien, tadellos und sympathisch vorgetragenen Lieder die Zuneigung des gesangliebenden Publikums, wenn auch die Stimme für den großen Raum zu zart erscheint. Herrn Gersdorf können wir dagegen als einen Normal-Gesangskomiker sächsischen Gepräges bezeichnen; er „weiß in Halle noch nicht Bescheid", wird wohl aber dahinterkommen, daß, wenn man auch Parodien hier sehr gern hört, das Runterreißen der Moral doch immerhin stört. Er möge daher beim Faustgedicht den Rotstift gegen sich selbst anwenden, — so etwas dürfte er nur einem zweideutigen Publikum spenden. — Die drei Godefreys, die grotesken Musikphantasten, haben wir in unserm letzten Bericht als tüchtige Kräfte, Clown Didie als vorzüglichen Hunde-Dresseur bereits erwähnt. — Die Schlußnummer der Richards mit dem Wunderesel macht wohl manchem vielen Spaß, obschon sie nicht als groß und effektreich zu bezeichnen ist.

Bei Einrichtung der Fernsprechverbindung Halle-Magdeburg hatten eine Anzahl Hallescher und Magdeburgischer Firmen auf Verlangen der Ober-Postdirektion auf 5 Jahre eine jährliche Mindesteinnahme von 15 000 Mark garantiert. Nach Ablauf des ersten Betriebsjahres teilte die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920105-16/fragment/page=0002

Achtung! Arbeiter, Mitbürger, Parteigenossen!

In folgenden Lokalen wird das Bier der Brauereien von Rauchfuß, Schulze, Freyberg, Bauer, Günther, Martin Schneider und Hallesche Aktien-Brauerei nicht verabfolgt.

Sanz, Viktualienhändler, Kl. Klausstraße 14.
Faulmann, Gartengasse.
Lorz, „Schloß Babelsberg", Friedrichstraße 22.
Müller, „Wolfsschluck", Beesenerstraße.
Neunteufel, Kl. Ulrichstraße.
Reinicke, Steinweg.
Rietrecht, Böllbergerweg.
Schwartz, Viktualienhändler, Meckelstraße 11.
Seidel, Thorstraße.
Dietrich, Sülzstraße.
Antscher, Viktualienhändler, Lafontainestraße 9.
Geitz, Viktualienhandlung, Triftstr. 27 a.
Grabel, Restaurant, Klausstr. 18.
Rudolf Schwarz, an der Glauchaischen Kirche 12.
C. Plätzsch, Bierhandlung, Streiberstr. 21
Wallhalla-Theater.
Heicke, Bierhandlung, Gr. Berlin 9.
Herling, Restaurant, Thorstr. 15.
Ernst Liebig, Viktualienhandl., Sieb., Auguststr. 9.
Friedr. Schmidt, „Zur Erholung", Trotha.
W. Voigtländer, Flaschenbierhandl., Wuchererstr. 17.
Goethe, Restaurant, Magdeburgerstr. 30 a.
H. Krunitz, Viktualienhandl., Kröllwitz, Steinstr. 8.
Scheelenbeck, „Zum Bierzöller", Lindenstr.
L. Büchel, Viktualienhandlung, Merseburgerstr. 41.
Wilh. Bernstein, Viktualienhandl., Trotha.
Gustav Schmidt, Viktualienhandlung.
Steinert, Restaurant, Mühlgrstr. 19a.
Fr. Saalfeld, Viktualienhandlung, Steinweg 19.
Karl Gesse, Flaschenbierhandlung, Nietleben.

Apitzsch, Liebenauerstraße 15.
C. Kolbe, Viktualienhändler, Seydlitzstraße 1.
Deutschmann, Oberglaucha 36.
Winkler, Merseburgerstraße.
Lausch, Viktualienhändler, Streiberstraße.
Tschepke, Martinsberg 5.
Reinhard, „Restaurant zur Salzquelle", Graseweg.
Seidenberg, „Restaurant Bürgerhallen", Wuchererstr.
Jabel, Bahnhofstraße 21.
Ulbrich, Viktualienhändler, Gr. Wallstraße 35/36.
Kathe, Pfännerhöhe.
Hofmeister, Moritzzwinger 2.
Hauschütz, „Thorschlößchen", Thorstr. 32.
C. Müller, Viktualienhandlung, Wuchererstr. 40.
Wick, Viktualienhandlung, Liebenauerstr. 11.
Fritz Bartz, Viktualienhandlung, Hochstr. 2.
W. Dretschneider, Seeben.
Kresse, Restaurant, Wittoriaplatz 1.
Bode, Restaurant, Böllbergerweg 10.
Eduard Fiedler, Restaurant, Hirtengasse 13.
Heinrich Münch, Restaurant, Wilhelmstr. 18.
Raue, Viktualienhandlung, Thorstr. 28 b.
Winkler, „Goldne Spitz", Spitz.
Bandauer, Viktualienhandlung, Kröllwitz.
M. Lindner, Viktualiengeschäft, Liebenauerstr. 5.
Quinque, Viktualienhandl., Sieb., Brunnenstr. 38.
Restaurant und Cafe, Wettinerstr. 1.
Hartig, Viktualienhandlung Trotha.
Wilh. Hartig, Flaschenbierhandlung, Nietleben.
Puff, Restaurant, Bernburgerstr. 9, Ecke Mühlweg.
Walters Restaurant, Sternstraße 1.

Streicher, „Roßtrappe", Harz 22.
Fr. Stühler, Viktualienhändler, Graseweg.
Richardt, Restaurant, Zwingerstr. 27.
Richter, Logierhaus, Bernburgerstr. 16.
August Heene, Vorstofthandlung, Pfännerhöhe 5 b.
Schlabitz, „Zum Palmengarten", Fleischergasse 30.
C. Werner, Restaurant, Thalamstr. 10.
Aug. Schernack, Viktualiengeschäft, Pfännerhöhe 9.
Otto Steinsath, Restaurant, Sternstr. 5.
Louis Kreuz, Kl. Ulrichstr.
Scharlach, Viktualienhandlung, Giebichenstein.
O. Mittag, Materialwarenhandlung, Giebichenstein.
Stollberg, Restaurant, Geiststr. 51.
Franke, Restaurant, Schmeichelstr., Ecke Hirtengasse.
Kurt Pfeiffer, Restaurant, Mittelwache.
L. Euke, Eisenbahn-Restaurant, am Bahnhof 8.
Schumann, Restaurant „Zur Kaserne", Reilstr. 117.
Hofmann, Viktualienhandlung, Dryandorfstr.
Lauer, Viktualienhandlung, Reilstr., Ecke Adolfstr.
Bilke, Viktualienhandlung, Breitestr.
Brünnig, „Botanischer Garten", Fleischergasse 24.
Mietzling, Restaurant, Königstr. 15.
Post, Restaurant, Wasserturmstr.
Krug zum grünen Kranze, Kröllwitz.
Wwe. H. Kleiter, Viktualienhandlung, Ackerstr. 5.
Breiharschenke, Beesen.
Burkhardt, Radewell.
Herm. Reinsch, „Schillerschlößchen", Schillerstr. 27.
Fischer, Restaurant, Mansfelderstr.
Fr. Sachse, Restaurant, Langestr. 32.
P. Weitlich, „Gambrinus-Halle, Lessingstr. 9.

H. Lüttich, Restaurateur, Schloßberg 1.
Müller, Alte Promenade 27.
Siegmund, „Steinschloß", Steinstr.
Alb. Dietrich, „Marktschlößchen", Markt 15.
L. Bartlig, Viktualienhandlung, Ludwigstr. 18.
Karl Kresse, Restaurant, Königstr. 16.
Fr. Naumann, Materialwarengeschäft, Merseßtr. 20.
Hautze, Restaurant, Gr. Wallstr. 35/36.
Knauerstube, „Turmhalle", Streiberstr. 1.
Teubel, Viktualienhandlung, Bockthörner 9.
Rosenthal, Viktualienhandlung, Merseburgerstr. 12.
Ebeling, Restaurant, Zwingerstr.
Ebeling, Viktualienhandlung, Pfännerhöhe 8.
Schmuhl, Viktualienhandlung, Hackedornstr.
M. Epies, Gr. Steinstr. 14, Eingang Mittelstr.
H. Jehring, Viktualienhandlung, Steinweg 24.
Schulze, Restaurant, Giebichenstein, Brunnenstr. 62.
Moritz, „Moritzburg", Harz 48.
G. Knoche, Restaurant „Zum Aschamt", gr. Berlin.
Winter, Viktualiengeschäft, Zwingerstr.
Franz Kloppe, „Anhalter Hof", Anhalterstr. 2.
L. Schäfer, Restaurateur, Ludwigstr. 13.
Roderwald, „Magdeb. Bierhalle", Rathausgasse 7.
Aumme, Restaurant, Lessingstr. 36.
Kirchhof, Osendorf.
Karl Landmann, „Löwenkeller", Moritzzwinger.
Reichardts Restaurant, Liebenauerstraße 26.
Friedrich Nebelung, Flaschenbierhandl., Nietleben.
Elitsch, Gr. Klausstraße 30.
Concordia-Palast, Geiststraße.

Es wird nun jeder wissen, was seine Pflicht ist und wo er zu verkehren hat.

Die Kommission.

Ober-Postdirektion mit, daß die Betriebseinnahme aus der Leitung nur Mark 6253 betragen habe und ersucht die Handelskammer, die fehlenden 8746 Mark von den Beteiligten einzuziehen und an die Postverwaltung abzuführen. Die Handelskammer hat dies aber abgelehnt, da sie die Verpflichtung der Garantiezeichner zur Zahlung nur dann anerkennen könne, wenn bei Eröffnung der Fernsprechverbindung Halle-Magdeburg auch eine Fernsprechverbindung mit allen den Städten ins Leben gerufen wäre, mit welchen die Oberpostdirektion eine solche in den in Betracht kommenden Verhandlungen in Aussicht gestellt hatte, was bisher nicht geschehen ist. Ein gleicher Fall lag vor, als es sich um Erfüllung der Garantienpflicht in bezug auf die Verbindung Magdeburgs mit dem Halberstädter Industriegebiet handelte. Auch hier hatte die Postverwaltung die Verbindung mit den beiderseits angeschlossenen Städten und Werken nicht hergestellt, verlangte aber gleichwohl volle Erfüllung der anderseitigen Verpflichtung. Unseres Wissens ist hierbei der Anspruch der Postverwaltung als unberechtigt verworfen worden.

Die bei der gegenwärtigen milden Witterung vollzogen gewordene Saale tritt jetzt an den niedrigeren Stellen bereits über ihr Ufer. Das Wasser zeigt die bekannte Lehmfarbe der Unstrut. Nachrichten aus dem Thüringer Oberlande, wo der Schnee anfängt zu tauen, lassen befürchten, daß wir in den nächsten Tagen Ueberschwemmungen zu befürchten haben.

Stubenbrand. Am Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr brach in der Hirtengasse ein Stubenbrand aus. Der schnell herbeigerufenen Feuerwehr gelang es sehr bald, denselben zu löschen. Ein kleines Kind, das sich in einem Kinderwagen in der Stube befand, wurde rechtzeitig gerettet.

Gestorben sind in unserer Stadt in der abgelaufenen Woche 37 Personen und zwar an: Entzündung der Rückenmarkshäute 1, Hüftgelenkentzündung 1, Gehirnblutung 1, Diphtherie 2, Krämpfen 2, Leberverhärtung 1, Lungentuberkulose 4, Hirnschlag 1, Schwäche 5, Lungenentzündung 3, Bräune 1, Magen- und Leberkrebs 1, Atrophie 1, Altersschwäche 2, Asthma 1, Bronchialkatarrh 1, Gehirnleiden 1, Bronchitis 1, Speiseröhrenkrebs 1, Erhängung 1, Lungenerweiterung 1, Darmkatarrh 1, Carcinoma recti 1, Lungenkatarrh 1, Erschießung 1. — Hierunter befindet sich ein in einem hiesigen Krankenhause verstorbener Ortsfremder.

Trotha. Seit dem 1. Januar haben die Straßen Namen, welche auf entsprechenden Schildern an den Ecken angebracht worden sind, und die Häuser Nummern erhalten.

Feuer. Im Saale des Gasthauses zu Radewell (Burckhardt) brach heute morgen Feuer aus. Einige Arbeiter, welche gegen ½5 Uhr auf Arbeit gingen, bemerkten das Feuer, holten selbst die Spritze und weckten den noch im festen Schlafe liegenden Wirt. Die Arbeiter, welche uns diese Nachricht gebracht, konnten über den Ausgang des Brandes nichts angeben, da sie ihre Pflicht an die Arbeit rief. Jedoch bemerkten sie von dem Bahnhof in Ammendorf, daß die Flamme hell aus dem Saale herausschlug.

Zur Neunstundenbewegung der Buchdrucker.

Stuttgart. Eine begeisterte Buchdruckerversammlung fand am 31. Dezember hier statt. Herr Arend hielt einen begeisternden, die Weiterführung des Streiks befürwortenden Vortrag, aus welchem wir nach der „Schwäb. Tagwacht" folgende Stelle herausheben: „Die Prinzipale seien erstaunt über die Widerstandsfähigkeit der Gehilfen und darum seien sie in der Art ihrer Kampfmittel wenig wählerisch. Die Buchdrucker haben aber auch gelernt, ihre wahren Freunde kennen zu lernen, welche allein bei den Arbeitern selbst sind; die Prinzipale hätten nun wohl jeden Buchdrucker davon überzeugt, daß es die Sozialisten sind, welche sich auf ihre Seite gestellt haben und man werde die Konsequenzen zu ziehen wissen. Eine neue Generation von Sozialisten sei erzogen worden, die Buchdrucker, welche sich bisher innerhalb ihres Vereins nicht um Politik bekümmert haben, würden mit Gewalt nach jener Seite gedrängt. Man wolle den Unterstützungsverein zerstören und die Gehilfenorganisation lahm legen, aber die Gehilfen werden nicht zu Kreuze kriechen und sich lieber die größten Entbehrungen auferlegen, als sich zu unterwerfen. Aus England seien ganz beträchtliche Summen angekommen und wenn die Gehilfenschaft nicht wanke, so müsse der Sieg ihres sein. Rauschender Beifall folgte den Worten des begeisterten Redners." Nachdem sich alle Redner im Sinne Arends ausgesprochen, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heute abend im Paul Weißschen Saale tagende Versammlung der Stuttgarter Buchdruckergehilfen verpflichtet sich, den Kampf um den Neunstundentag selbst bei geringerer Unterstützung fortzusetzen und beauftragt die örtliche Tarifkommission mit der Weiterführung des Ausstandes."

Ab und Fern.

Erfurt. Wie unsere Leser sich noch erinnern werden, war am 26. September die Weihe einer von den Frauen und Jungfrauen des sozialdemokratischen Vereins gestifteten roten Fahne verboten worden. Auf die sofort angestrengte Klage des früheren Vertrauensmannes, Genossen Böhm, gegen die Erfurter Polizeiverwaltung hat der Bezirksausschuß entschieden, daß die Maßnahme der Polizeiverwaltung aufzuheben, also ungesetzlich sei, und daß dieselbe auch die Kosten zu tragen habe. Die Beschwerde, welche Genosse Böhm wegen der „Auflösung" der gelegentlich der Fahnenweihe veranstalteten Festlichkeit an den Regierungspräsidenten gerichtet hat, wurde dahin beantwortet, daß diese „Auflösung" von dem Regierungspräsidenten in der Weise, wie sie geschehen, nicht zu billigen sei. Die betreffende Festlichkeit sei von vornherein im Sinne des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 als „Versammlung und Sitzung" des Vereins zu betrachten, und da in derselben Frauen anwesend waren, so wäre genügender Grund zur Auflösung vorhanden gewesen, sobald nur der betr. Polizeikommissar deren Entfernung vergebens verlangt hätte. Indem diese Aufforderung nicht ergangen ist, so sei die Versammlung zu Unrecht aufgelöst worden. Diese Voraussetzung, daß die Veranstaltung der Festlichkeit vom sozialdemokratischen Verein ausgegangen und daß Genosse Böhm Vorsitzender desselben sei, ist durchaus falsch. Genosse Böhm ist nur Vertrauensmann der Partei und so kann die betr. Festlichkeit nicht als Versammlung im Sinne des reaktionären Gesetzes von 1850 aufgefaßt werden. Auf Grund dieses wird gegen den Bescheid des Regierungspräsidenten die höhere Instanz angerufen werden.

Eisenach. Seine Invaliditätskarte hatte der schon wegen schwerer Verbrechen vorbestrafte 26jährige Kellner Max Fischer aus Potschapel zur Niederschrift einer Majestätsbeleidigung benützt. Als demselben auf der hiesigen Polizei die Papiere durchgesehen wurden, fand man die grobe Beleidigung; Fischer erklärte, „aus vollständiger Ueberzeugung" daran festzuhalten. Die Strafkammer erkannte auf 3 Monate Gefängnis.

Leipzig. Freiherr v. Zedlitz, der wegen Tötung seiner Geliebten Fanny Meißner vom Schwurgericht zu 4jähriger Gefängnisstrafe verurteilt wurde, ist zur Verbüßung derselben nach Zwickau überführt worden.

Beuthen. Uebermütige Feiertagslaune ist dem „Berl. Tagbl." zufolge am dritten Weihnachtsfeiertage die Veranlassung zu einem sehr betrübenden Vorfall an der russischen Grenze gewesen. Bei der Ortschaft Scharley hiesigen Kreises belustigten sich Kinder und Erwachsene auf dem Grenzflusse Brivitza mit Schlittschuhlaufen. Dabei neckten und höhnten einige Schlittschuhläufer in heiterer Stimmung unablässig den in der Nähe des jenseitigen Ufers stehenden russischen Grenzposten. Da derselbe sich durch das Possenspiel garnicht aus seiner Ruhe bringen ließ, feuerte man diesseits einen Revolverschuß ab, welcher nun allerdings den Russen veranlaßte, sofort das Gewehr anzulegen und eine Kugel in den Menschenknäuel zu senden. Dieselbe verletzte lebensgefährlich den 13jährigen Sohn des Fleischermeisters Ligenza aus Scharley, indem sie den Unterleib desselben durchbohrte, sowie den Arbeiter Bätz, dessen einer Oberschenkel ebenfalls durchbohrt wurde. Die amtliche Untersuchung über den traurigen Vorfall ist eingeleitet worden.

München. Die beiden Stadtgendarmen Günther und Braun, welche in der Nacht vom 24. zum 25. Sept. v. J. widerrechtlich in die Wohnung des Privatiers Hailer eindrangen, diesen sowie seine Ehefrau auf die gemeinste Weise beschimpften, das Kindermädchen aus dem Bette rissen und sonstigen Unfug verübten, wurden von der Strafkammer zu 6 bezw. 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Strafmildernd fiel ins Gewicht, daß die beiden Gesetzeswächter bei Ausübung ihrer Heldenthaten schwer betrunken waren.

Wien, 31. Dezember. Ueber einen höchst raffinierten Postdiebstahl berichten hiesige Blätter: Am 30. Dezember fuhr der seit Jahren bei der Post angestellte Postillon Joseph Röster morgens um halb sieben Uhr mit einem Kariol-Postwagen, welcher Brief- und Geldpacete enthielt, vom Haupt-Postamte zum Postamte Kaiser-Ebersdorf. Er befand sich mit seinem Gefährt nur mehr wenige hundert Schritte vom letzgenannten Orte entfernt, als ein Mann ihm entgegen kam, der [illegible] Der Fremde rief dem Kutscher „Halt" zu, und [illegible] den Wagen an. Der Fremde erklärte nun, er sei der Postbeamte von Kaiser-Ebersdorf und habe den Auftrag, den Wagen zu öffnen und mehrere Sendungen behufs anderweitiger Instradierung aus diesem zu entnehmen. Er wies hierbei gleichzeitig einen Schlüssel vor, der in die Wagenschlösser vollkommen genau paßte und mit welchem [illegible] Röster in der festen Ueberzeugung, daß er es mit dem Beamten zu thun habe, keine Schwierigkeiten machte, den Wagen in der That öffnete. Der angebliche Beamte [illegible] hierauf drei Postbeutel, in welchen sich Geldsendungen im Werte von 20 000 Gulden befanden. Dann bestieg der Fremde den Wagen wieder [illegible] und entfernte sich, während der Postillon seine Fahrt nach Kaiser-Ebersdorf fortsetzte. Dort angelangt, machte er Meldung von der erfolgten Entnahme der drei Postbeutel, worauf ihm sofort bedeutet wurde, daß er einem raffinierten Gauner zum Opfer gefallen sei. Unverzüglich wurden nun Gendarmerie und Polizei von dem Vorfalle verständigt. Röster wurde vorläufig auf dem Polizeiamte zurückbehalten, da er seinem bestimmten Auftrag, während der Fahrt unter keinen Umständen den Wagen öffnen zu lassen, entgegengehandelt und dadurch den Verdacht wachgerufen hat, daß seine Angaben nicht der Wahrheit entsprechen. Die Nachforschungen der Behörde waren bis jetzt ohne Erfolg.

Budapest. Wie der „Pester Lloyd" mitteilt, fand ein armer Lumpensammler, mit Namen Johann Polacsek, auf dem städtischen Kehrichtablagerungsplatze einen großen Laib Brot; er wunderte sich nicht wenig über den seltsamen Fund, doch nahm er schließlich das Brot mit sich nach Hause. Infolge anderweitiger Beschäftigung kam Polacsek erst heute dazu, den Inhalt des Brotlaibes zu untersuchen, welcher ihm wegen seiner außergewöhnlichen Schwere auffiel. Zu seinem nicht geringen Schrecken entdeckte er in dem Brote eingebacken den zerstückelten Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Er teilte den Fall sofort der Polizei mit und die Untersuchung ergab, daß das Kind vorerst zerstückelt und gebraten, sodann aber in eine Teigmasse gewickelt und letztere gebacken wurde. Von der Leiche fehlen die unteren Extremitäten und ein Schädelsegment. Die Teigmasse ist ein sogenannter „Bretzen"-Teig, wie solcher zur Verfertigung von Bretzen benützt wird. Der betreffende Kehricht war von dem Kutscher Peter Kovacs, welcher bei der, mit der Kehrichtausfuhr betrauten Firma Somogyi u. Brandstätter bedienstet ist, gestern vormittags abgelagert worden. Kovács pflegt bestimmte Gassen in der Josefstadt mit seinem Wagen zu passieren; er weiß sich nun genau zu erinnern, daß ihm bei der Entleerung eines Kehrichtkistchens, das ihm aus einem Hause in der Verbindungsgasse von einer Dienstmagd übergeben wurde, ein größerer Gegenstand auffiel, welcher mit dumpfem Schall über die Bretterverkleidung des Kehrichtwagens kollerte; doch kümmerte er sich damals nicht weiter um die Sache. Es ist unter solchen Umständen begründete Aussicht vorhanden, daß es noch im Laufe der Nacht gelingen werde, die Kindesmörderin zu entdecken und dieselbe ihrer wohlverdienten Strafe zuzuführen.

Pest. Ungeheures Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Haupt-Kassierers Piussich von der „Ersten Vaterländischen Sparkasse" des ältesten, reichsten und vornehmsten Geld-Institutes Ungarns. Piussich selbst galt als sehr reicher Mann, besaß mehrere Häuser in Pest, ein herrliches Landgut in Waitzen, hatte eine reiche Frau geheiratet, nahm vielfache Vertrauensstellen ein, war Mitbesitzer eines Theaters, führte überhaupt eine beneidete und glänzende Existenz. Seit Jahrzehnten genoß er das Vertrauen der Leitung seiner Anstalt in unbeschränktem Maße. Am 31. Dezember begab sich Piussich auf sein Gut nach Waitzen, dort übergab er 18 000 Gulden an den Direktor der Waitzener Dampfmühle, welche Piussich einkassiert hatte, verteilte an seine zahlreiche Dienerschaft Geschenke, zog sich zurück und erschoß sich. Die That wurde erst am Neujahrsmorgen entdeckt, worauf die Behörden einschritten. Im Pester Instituts-Gebäude war die Direktion versammelt, um, wie alljährlich am Neujahrstage, eine Revision der Kassen vorzunehmen, aber der Kassierer kam nicht. Gegen 11 Uhr vormittags erschien der Waitzener Polizeileiter und brachte die Kassenschlüssel und Briefe des Selbstmörders. Das Vermögen Piussichs wurde auf 1 Million Gulden geschätzt. Es scheint, daß er diese Summe und darüber an der Börse verspielte, dann zu Geldern des Instituts griff, außerdem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189201O5-16/fragment/page=0003

Privatpersonen schädigte, welche ihm ihr Vermögen zu Spekulationszwecken überließen. Die Direktion und der Aufsichtsrat der Pester Ersten vaterländischen Sparkasse stellten das Fehlen eines Barbetrages von 60 000 Gulden in der Manipulationskasse, sowie einen Abgang von Renten-Obligationen im Betrage von nominell einer Million Gulden fest, welche von Piuffich defraudiert worden sind.

Briefkasten der Expedition.

H. W. Bitte nur die Liste genau nachsehen, so werden Sie finden, daß Herr Haak, Trotha, längst gestrichen ist.

Quittung.

Der Redaktion wurden zur Beförderung folgende zur Unterstützung der Buchdrucker gesammelte Beträge übergeben: Liste Nr. 2 (neue Folge) durch S. gesammelt 3.85 M.; gesammelt am Bierstisch bei Winkler (Merseburgerstraße 12) 4.85 M.; Grüner Tannenbaum 4 M.; durch Eede und Aude, Kröllwitz, 1 M.; Wörmlitzer und Böllberger Genossen 2 M.; mehrere Skattische bei Bäthge am Sylvesterabend 4 M.; D. L. 7.25 M.; F. B 1 M. — In Sa. 27.95 M.

Berichtigung. In Nr. 1 d. J. ist auf Liste 1204 10.65 M. quittiert. Es muß aber heißen 18.15 M.

An Hrn. Schirmer wurde abgeliefert Liste 1219 von den Metallarbeitern 9.60 M.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 2. Januar.

Aufgeboten: Der Klempner Otto Wagner und Ida Bogenhardt (Ludwigstraße 4a und Gr. Märkerstraße 4). Der Landwirt Heinrich Kersten und Anna Luise Möller (Halle und Fulda). Der Böttcher Karl Schramm und Auguste Schmaler (Zeitz).

Eheschließungen: Der Handarbeiter Wilhelm Kerzel und Friederike Geisler (Schlosserstraße 5 und Barnstedt). Der Eisendreher Gustav Hoffmann und Marie Schröder (Gottesackergasse 16).

Geboren: Dem Handelsmann Wilhelm Hoyer eine T., Marie Klara (Mühlberg 1). Dem Konditor Max Rühl eine T., Elsa Martha (Bucherer Straße 6). Dem Töpfer August Billain eine T., Helene Ernestine Marie (Zeitz). Dem Kaufmann Hermann Stuyer ein S., Hermann Georg Hans (Mauergasse 1). Dem Kesselschmiedemeister Otto Brauermeister ein S., Albert Gustav (Grünstraße 4). Dem Schlosser Hermann Müller ein S., Wilhelm Hermann Paul (Streiberstraße 14). Dem Maler Paul Buchmann eine T., Anna Martha (Fleischergasse 40). Dem Schneidermeister Bernhard Kilian ein S., Hermann Bernhard (Kuhgasse 8) Dem Kaufmann August Bernhardt eine T., Ida Martha Helene (Kellnergasse 7). Dem Handarbeiter Hermann Hetzschold eine T., Luise Johanne Margarethe (Thomasiusstraße 3). Dem Handarbeiter Friedrich Hochbach eine T., Frieda (Böllbergerweg 31). Dem Möbel-Transporteur Hermann Sichting eine T., Marie (Magdeburgerstraße 40a). Dem Bahnarbeiter Heinrich Fetterling ein S., Karl Andreas Wilhelm (Feldstraße 10b). Dem Handarbeiter Hermann Seidel eine T., Klara Emma (Liebenauerstraße 15). Dem Former Karl Unverzagt ein S., Hermann Karl Alwin (Wörmlitzerstraße 30e). Dem Fabrikarbeiter Wilhelm Köke eine T., Anna Emma (Diemitz). Dem Tischlermeister Hermann Gröber eine T., Helene (Henriettenstraße 30). Dem Maurer Albert Hinzke ein S., Theodor Hermann (Parkstraße 19). Dem Hilfsbremser Otto Seyfarth eine S., Otto Walther (Streiberstraße 17b). Zwei unehel. Söhne. Eine unehel. T.

Gestorben: Des Maschinenschlosser Adolf Ebeling T., totgeb. (Taubenstraße 3). Des Maler Gustav Thielemann S., Wilhelm Ernst 8 M. (Gr. Steinstraße 46). Des Handarbeiter Wilhelm Hoffmann Zwillingstöchter, Wilhelmine Ida und Alma Emma 1 M. (Diemitz). Der Schuhmachermeister Gottlieb Polter, 60 J. (Gr. Rittergasse 11). Die Witwe Bertha Ramm geb. Kohlbach, 64 J. (Domgasse 3). Der Korbmachermeister Franz Rabitz, 59 J. (Hallgasse 1). Der Fleischer Franz Peter, 25 J. (Alter Markt 17). Der Rentner Leberecht Sommer, 79 J. (Steinweg 45). Der Borarbeiter Friedrich Heinemann, 57 J. (Spitze 6). Des Werkmeister Bruno Martin S., Willy T. (Forsterstraße 44). Der Kaufmann und Buchhalter Wilhelm Hoffmann, 59 J. (Merseburgerstraße 42). Die Witwe Christiane Schaaf geb. Wetzke, 70 J. (Turmstraße 4). Des Handarbeiter Adam Schulz T. Marie, 4 M. (Gr. Klausstraße 18). Die Witwe Friederike Hippelt geb. Schnurbuß, 70 J. (Luckengasse 9). Des Dachdecker Paul Westerin S. Franz, 1 J. (Steg 21). Des Werkmeister-Diktor Heinrich Pälm T. Helene, 11 M. (Meckelstraße 22). Der Kaufmann und Fabrikbesitzer Rudolf Schaaf, 51 J. (Königstraße 4).

Merseburg.

Ausgabestellen des „Volksblatt" sind neu errichtet bei den Genossen **Ziesche**, Roßmarkt und **Klage**, Wagnerstraße.

Genosse **Dahle** besorgt die Kolportage nach wie vor weiter.

Kongressstoffe, glatt und gemustert für Weihnachtsarbeiten **Ph. Liebenthal & Co.**
Kongressstreifen, Läuferstoffe in Kongreß empfehlen **Untere Leipzigerstrasse 103.**

Erscheint täglich außer Montags.

Probenummer gratis und franko.

Zentral-Organ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

„Vorwärts"
Berliner Volksblatt
Man abonnirt für
3,30 Mk. pr. Quartal bei jeder Postanstalt.
Nr. 6652 der Postzeitungs-Preisliste für 1892.

Expedition, Berlin SW., Beuth-Straße 3.

Probenummer gratis und franko.

Kaffees
vorzüglich im Geschmack zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 u. 2 ℳ p. Pfd.,
Malzkaffee (gebrannter Weizen) per Pfd. 30 ₰,
gebranntes Korn per Pfd. 25 ₰ empfiehlt
W. Dudenhostel, Breite- und Laurentiusstr.-Ecke.

10 bis 12 junge Mädchen,
welche Lust haben, sich als Sängerinnen ausbilden zu lassen, werden sofort angenommen in dem Lehr-Institut **Friedrich Briedenhahn, Merseburgerstraße 30.** Bedingungen: 3 Jahr Lehrzeit, freie Kost und Logis, sowie freie Bühnenkleidung, bei notorisch Armen auch freie Straßenkleidung. Meldung vom 5. bis 7. Januar von morgens 10 bis abends 8 Uhr in meiner Wohnung.
F. Briedenhahn, Dirigent.

Mein Ausverkauf
in
Kleiderstoffen
bietet günstige Gelegenheit zu **billigen Einkäufen** von
Einsegnungs-Kleidern.
Schwarze Cachemire von 60 Pf. an,
schwarze gemusterte Stoffe von 67 Pf. an.
Ein großer Posten farbige Kleiderstoffe enorm billig.
Die angesammelten **Reste** werden sehr billig abgegeben.
Mechanische Weberei J. Bräude
gr. Ulrichstraße 8.

Towarzysze!
Polecamy Wam gorąco do zaprenumerowania pismo
GAZETA ROBOTNICZA
Organ Socyalistów Polskich
tygodnik i **jedyne** socyalistyczne pismo polskie w Niemieckiem państwie.
Kwartalnie kosztuje **„Gazeta Robotnicza"** na wszystkich pocztach **90 fenygów**
Pod opaską osobną kwartalnie **1,30 M.** u roznosicieli gazet w Berlinie **90 fenygów.** Najlepiej zapisywać **„Gazetę Robotniczą"** przez pocztę, gdzie w Katalogu pocztowym jest zapisana pod: **„2. Abtheilung zur Zeitungs-Preisliste für 1892 unter s. polnisch No. 27."**
Adres: Redakcya i Administracya „Gazety Robotniczej"
Berlin SW., Beuthstrasse 2, IV, w podwórzu.

Tivoli-Restaurant
habe wieder eröffnet.
Franz Vater.

Holzschuhe und Holzpantoffeln,
Filz-, Plüsch- und **Kordpantoffeln** verkauft zu den billigsten Fabrikpreisen
Georgstraße 3
D. Gründler, und auf dem Wochenmarkt.

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Hubert.**
Neuer Spielplan!
Die **Gesellschaft Pauly,** Luftgymnastiker und Ringturner. — Die **Hugoston-Truppe,** Bravour-Barterre-Akrobaten. — **The Richards,** Excentriker mit ihrem mechan. Wunder-Esel. — Die **Armadini-Familie,** Darsteller von plastischen Marmorgruppen. — Die **drei Godefreys,** musikalische Phantasten. — **Clown Didie** mit seinen abgerichteten Hunden und Affen. — Fräulein **Christine Waldheimer,** Kärntner Liedersängerin und Jodlerin. — Herr **Richard Gersdorf,** Gesangs-Humorist.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Palast.
Neuer Spielplan!
Geschw. Chronegk, Gesangsduettisten. — **Napoli,** Balanceur auf freistehender Leiter — **Prov. Langeneck** mit seinen dressierten Raubvögeln, „einzig existierende Dressur". — **Alexander-Truppe** mit ihrem Doppelsaltomortale nach Schulter. — **Charles Jigg,** Clown. — **Magil u. Jos. Walder,** Wiener Duettisten.
Bei Abendvorstellungen Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.
Nach jeder Abendvorstellung **Freikonzert bis 12 Uhr im Restaurant. Die Direktion.**

Wir empfehlen
Küchen-Einrichtung
im Preise von
Mk. 33,00
Dieselbe enthält:

1	em. Bratpfanne *	1	Nudelwelle
1	„ Kuchen- „ *	1	Wiegebrett
2	„ Maschinen-töpfe *	1	Wiegemesser
		1	Hackmesser
1	„ Kaffeekocher *	1	Gurkenhobel
1	„ Schmortopf *	2	Küchenmesser
1	St. Deckelhalter mit 4 Stürzen	2	Blechlöffel
1	Kaffeetrichter	1	Kaffeemühle
1	Reibeisen	1	Kehrschaufel
1	Durchschlag	1	Handfeger
1	Suppensieb	1	Stubenbesen mit Stiel
1	Lotmaß	1	Waschleine
2	Büchsen zu Kaffee und Zucker	1	Schock Klammern
2	Salz- u. Mehlfässer	1	Quirlbrett mit Löffeln u. Quirlen.
1	Gewürzschrank	1	Brauenleiter
1	Zinkeimer	1	Tischlampe, ff. Alabaster, groß,
1	Zinkwanne		guter Brenner,
1½	Dtzd. Paar Tischmesser u. Gabeln	1	Cylinderputzer
1½	Dtzd. Brit.-Eßlöffel	1	Kohlenkasten, fein lackiert mit Deckel und Bild
1½	Dtzd. passende Kaffeelöffel	1	Kohlenlöffel
1	Messerkorb	1	Aschenschaufel
1	Messerputze m. St.	1	Feuerhaken
		1	Küchenlampe.

Albin & Paul Simon
Die mit einem Stern (*) bezeichneten Waren führen wir in haltbarer blauer oder grauer Emaille Ia. Qual. Sollte sich beim Gebrauch irgend ein Stück als nicht ganz vorzüglich erweisen, so tauschen dasselbe, auch wenn schon gebraucht, gern unentgeltlich gegen ein neues Stück um.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Anfang 7¼ Uhr. Dienstag den 5. Januar 1892. Ende nach 10 Uhr.
112. Vorstellung. 31. Vorstellung außer Abonnement.
Erstes Gastspiel des kgl. bayr. Schauspiel-Direktors Ernst Possart, Ehren-Mitglied des Hoftheaters.
König Richard der Dritte.
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.
Personen:

König Eduard IV		William Schirmer.
Elisabeth, dessen Gemahlin		Louise Brodsky.
Eduard, Prinz von Wales, nachmals König Eduard V.,	des Königs minderjährige Söhne	Fanny Kühn. Jenny Schneider.
Richard, Herzog von York,		
Georg, Herzog von Clarence,		Eugen Schady.
Richard, Herzog von Gloster, nachmals König Richard III.	Brüder des Königs	Ernst Possart als Gast.
Ein junger Sohn	des Herzogs von Clarence	Leonore Mühldorfer.
Eine junge Tochter		Susanne Ambrosius.
Margarethe von Anjou, Witwe Heinrichs VI.		Mathilde de la Chapelle.
Herzogin von York, Mutter Eduards IV.		Emilie Friedau.
Anna, Schwiegertochter Heinrichs VI., nachmals mit dem Herzog von Gloster vermählt		Elisabeth Greve.
Heinrich, Graf von Richmond, nachmals König Heinrich VII.		Ewald Bach.
Graf Rivers	Verwandte der Königin, vormals Lady Elisabeth Grey	Konrad Dreckle.
Lord Grey		Arthur Runge.
Marquis v. Dorset		Max Rohrmann.
Herzog von Buckingham	Anhänger u. Vertraute Richards, Herzog von Gloster	Walther Schmidt-Häßler.
Lord Lovel		Max Berger.
Sir Richard Ratcliff		W. Langefeld.
Sir William Catesby		Karl Funk.
Herzog von Norfolk		Ernst Böttcher.
Lord Stanley, Stiefvater Heinrichs, Grafen von Richmond		O. Brinkmann.
Lord Hastinger		Karl Häußler.
Sir Robert Brakenburg, Kommandant von Towers		C. Martgraf.
Sir James Tyrrel		Ed. Strauß.
Sir Lordmajor von London		Ernst Hasselbrink.
Zwei Mörder		(Karl Friedau. (Ad. Schumacher.
Zwei Ellboten König Richards III.		(Gottfr. Greger. (Konrad Kreutzer.

Geistliche und weltliche Lords, Edle, Ritter, Ratsherren, Krieger, Volk, Hofstaat, Gefolge, Dienerschaft, Geistererscheinungen.
Ort der Handlung: Vom 1.—5. Aufzug: London, im 5. Aufzug: Lager und Schlachtfeld bei Bosworth in der Nähe von Leicester.
Zeit der Handlung: 1471—1485.

Mittwoch den 6. Januar 1892.
113 Vorstellung. — 82. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: **rot.**
Der Waffenschmied.
Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Donnerstag den 7. Januar 1892.
Zweites Gastspiel des kgl. bayr. Hoftheater-Direktors Ernst Possart.
König Lear.

Die öffentliche Weißgerber-Versammlung am 4. Januar findet nicht in der „Goldenen Spitze", sondern in Rudolf Schwarz Restaur. An der Glauch. Kirche 12 statt. Der Einberufer.

Thalia-Theater.
(Kaisersäle.)
Montag den 4. Januar 1892.
Sensationeller Erfolg.
Zum 4 Mal.
Die Großstadtluft.
Schwank in 4 Akten von Gust. Kadelburg und Oskar Blumenthal.
Anfang 7½ Uhr.

Kaisersäle.
Gr. Ulrichstr. 49. Eingang Schulgasse.
Zahntechnisches Institut.
Atelier für
künstl. Zahnersatz, Umarbeitung, Plomben etc.
gänzlich schmerzlos, nur unter Garantie, dass sich meine Gebisse beim Kauen gut bewähren bei solider Preisstellung. — **Schmerzlose Zahnoperationen durch örtliche Betäubung.**
Sprechstunden: 9—12 vorm. u. 2—5 Uhr nachm.
Robert Reinisch,
praktischer Zahnarztist.

Kopfschuppen u. Haarausfallen werden innerhalb 8 Tagen beseitigt unter **Garantie** durch Anwendung des **Tannin-Balsams** von **E. A. Uhlmann & Co.,** Hauptniederlage bei **Herm. Petsch,** Friseur und Parfümerie-Handlung, **Leipzigerstraße 29 und Leipzigerstraße 6.**

Erfurter Parteitag-Protokoll.
à 50 Pf.
Volksbuchhandlung.

Wasch- und Wirtschaftsgeräthe verkauft **R. Katsch, Geiststr. 51.** Reparaturen billigst.

Kartoffeln.
Magnum bonum, weiße und spätblaue im ganzen und einzeln **Thorstr. 29.**

Junge Mädchen können gründlich das Glanzplätten erlernen Paradiesgasse 3a, 2.

Kleine Wohnung für 60 Mk. jährlich zum 1. April zu verm Oberglaucha 28.

Eine Wohnung zu 36 und 48 Thlr. sof. oder später zu vermieten Neustadt 6.

Wohn. à 50, 36 u. 28 Thlr. z. verm Pfännerh. 1a.

Wohnungen
zu 210—240 Mark zu vermieten.
Thorstraße 29.

Giebichenstein, Augustst. 7, Hofw. sof. oder 1. April zu verm. Näheres part.

Anst. Schlafstellen offen Harz 48b, 1 Tr.

Anständige Schlafstelle offen Fritz-Austerstraße 6, Hof 1 Tr.

Kost und Logis zu verm. Meckelstr. 14 III r.

Redaktion von Rich. Ilge; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218920105-16/fragment/page=0004